

# Volksstimme und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der

Warmbrunner Nachrichten



Beilage: Sonntag eine Viertelzeit; wochentags: „Der Hausfreund“.  
Zugangspreis: bei ganz überlänglicher 1,80 Mk., bei ganz monatlich 0,80 Mk.  
Durch die Post vierteljährlich 3,60 Mk., monatlich 0,70 Mk.

Abbestellungspreis: Die halbjährliche Beilage oder deren Raum 20 Pfg., vierteljährlich 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung. — Bei Abbruch von Beilagen, bei gerichtlicher Einziehung der Beilage oder bei Nichtannahme der Beilage tritt eintritt der Rabatt nach dem bei der Beilagezeitung von 20 Pfg. in Kraft.

Verbreitetes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Paul Pfeiffer, Warmbrunn, Buchdruckerei, Reichenbacher Str. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postfachkonto 6743 Breslau.

Nummer 227

Freitag, den 27. September 1918

36. Jahrgang

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. September. Erste Angriffe des Feindes scheitern bei Meuse. — Stille von Epehy nehmen die Deutschen im Gegenangriff die vor dem 22. September gehaltenen Linie wieder ein. Franzosen und Engländer erneuern ihre Angriffe gegen St. Quentin, werden aber zurückgeschlagen. Zwischen Weste und Visne erfolgreiche deutsche Unternehmungen.

### Regierung und Parteien.

Erörterungen im Hauptausschuss des Reichstages

Berlin, 25. September.

Großer, Scheidemann und Fischbeck — das waren die Männer, die heute im Namen der Mehrheitsparteien berufen waren, der Regierung gegenüber Stellung zu nehmen. Man könnte eigentlich sagen: gegen die Regierung Stellung zu nehmen, die bald vor einem Jahre aus ihren eigenen Reihen und auf ihre eigene Initiative hin gebildet worden ist. Tatsächlich befindet sich denn die Reichstagsmehrheit heute in mehr oder weniger ausgesprochener Opposition gegen das Ministerium Hertling, und fraglich ist nur, wie weit sie entschlossen sein wird, aus diesem ihren Stimmungswechsel praktische Folgerungen zu ziehen. Auch sie hielten es für richtig, diese Kernfrage der inneren Schwierigkeiten des Tages vorläufig noch im Dunkeln zu lassen. Überraschend wirkte freilich der an manchen Stellen recht scharf zugelegte Ton in der Rede des Zentrumsführers. Manche glaubten schon herauszuhören, daß der Abg. Großer drauf und dran sei, mit fliegenden Fahnen in das Lager der Scheidemann und Fischbeck überzugehen. Und wenn man die Reden dieser drei Parteiführer ihrem Sachgehalte nach miteinander vergleicht, so muß die weitgehende Übereinstimmung zwischen ihnen in der Tat einigermaßen überraschen.

Aber trotzdem wird man gut daran tun, die Großere Rede nicht ausschließlich nach dem zu beurteilen, was sie enthält, und auch nicht immer nach dem Ton, den sie anschlägt. Zweifellos sollte sie auch den inneren Meinungsverschiedenheiten in der Mitte des Zentrums gerecht werden und auch dem von Erzberger geführten Flügel das Herz etwas erleichtern. Oben hatte sie auch die nicht minder wichtige Aufgabe zu erfüllen, dem nachfolgenden sozialdemokratischen Redner den Wind einigermaßen aus den Segeln zu nehmen. Immerhin bleibt ferner bestehen, daß das Zentrum der Politik der gegenwärtigen Regierung ohne jede Begeisterung gegenübersteht und daß die Partei nach wie vor der Veröffentlichung sozialdemokratischer „Mindestforderungen“ gewillt und bereit ist, die Arbeitsgemeinschaft mit Fortschrittler und Sozialdemokraten solange es irgend angeht, aufrechtzuerhalten. Diese wiederum wissen das Schwergewicht, das der Haltung der Zentrumsfraktion in der gegenwärtigen Lage des Reiches unter allen Umständen zukommt, nach Gebühr zu würdigen und so zeigten auch ihre Redner sich sorgsam bemüht, die Brücken zu der eigentlichen Partei der Mitte nicht abzubauen. Herr Scheidemann befehlte sich eines durchaus maßvollen Tones, und Herr Fischbeck hütete sich wohlweislich bei aller Kritik, die er an der Politik der Regierung zu üben hatte, das Guten in dieser Beziehung zu viel zu tun. Er verstand sich sogar dazu, die Anschauungen des Reichstagsführers v. Beyer über die Unabänderlichkeit unserer öffentlichen Friedenspolitik ausdrücklich gutzuheißen, was immerhin bei dem scharfen Druck, den die Sozialdemokratie gerade nach dieser Richtung auszuüben sucht, etwas besagen will. Danach hat man jedenfalls den Eindruck, daß weder das Zentrum noch die Fortschrittler einen Bruch mit der gegenwärtigen Regierung herbeiführen wollen und daß sie, soviel an ihnen liegt, auch bemüht sein werden, die Sozialdemokratie von einer endgültigen Forderung gegen den Grafen Hertling zurückzuhalten. Ob und wie lange ihnen das gelingen wird, bleibt indessen eine offene Frage.

Der Führer der Nationalliberalen, Abg. Stresemann, der heute als letzter Redner zum Wort kam, legte mit gewohnter sachlicher Klarheit und Schärfe den Standpunkt seiner Gesinnungsgenossen dar. Er wußte wieder reiner und kräftiger nationale Melodien zum Erklingen zu bringen. Die Neigung seiner Partei, engere Fühlung mit den Mehrheitsparteien zu gewinnen, ist natürlich durch die Vorgänge der letzten Tage nicht verstärkt worden. Der morgige Tag dürfte vollends den Parteien der Rechten gehören, die am bestimmtesten für die Regierung eintreten, obwohl diese ohne ihre Mitwirkung auskünde gekommen ist, sie also parteipolitisch nichts weniger als an sie gebunden sind. An der Regierung selbst wird es danach sein, das Fakt aus dem Gesamtverlauf der Aussprache zu ziehen und die öffentliche Meinung wird dann darüber zu entscheiden haben, ob sie sich mit der Gesamthaltung unserer verantwortlichen Staatsmänner einverstanden erklären kann oder nicht.

Das deutsche Volk steht vor schicksalsschweren Entscheidungen. Dem Ausgang unserer inneren Kämpfe kommt jetzt nicht geringere Bedeutung zu, als dem schweren Ringen an allen Fronten, das unsere militärische Kraft auf die äußerste Probe stellt.

### Der Verlauf der Sitzung

Der Plenarsaal war am heutigen Tage überfüllt. Der Vorsitzende Abg. Ebert eröffnete die Sitzung um 10 Uhr. Erschienen waren Reichstagsführer Graf Hertling in Begleitung des Unterstaatssekretärs v. Radomitz, der Reichstagsführer v. Beyer, der Staatssekretär v. Sinske, v. Waldow und v. Stein, Graf v. Helldorn, Vertreter des Kriegsministeriums und des Reichsmarineamts und viele andere hohe Regierungsbeamte. Auch die Reichstagsminderheiten waren sehr zahlreich zur Stelle. Präsident Fehrenbach wohnte ebenfalls der Sitzung bei. Den Reigen der Redner eröffnete

Abg. Großer (Zentr.): Nach gelegentlichen Mißerfolgen darf man die Gesamtlage nicht beurteilen. Das sind Wechselfälle des Weltkrieges, die nicht ausschließen. Unser Vertrauen zum Meer und zu seinen Führern ist unerschütterlich. Redner verlangte Ergänzungen vertraulicher Art zu den Ausführungen des General v. Litzberg. Die Rede des Reichstagsführers v. Beyer in Stuttgart war nicht eine gelegentliche Äußerung, sondern stellte ein

### Aktionsprogramm der Regierung

dar, das in Übereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung aufgestellt worden ist. Diese Übereinstimmung erreicht zu haben, ist unter allen Umständen ein Verdienst des Grafen Hertling. Das Zentrum ist bereit, auf den Boden dieses Aktionsprogramms zu treten. Der Wille der Reichsregierung muß sich gegen alle Widerstände durchsetzen. Fehlt es hierfür an den notwendigen Mitteln, so müssen sie geschaffen werden. Die Königswahl in Finnland ist eine innerfinnische Angelegenheit, und es darf kein Zweifel bestehen, daß Deutschland für den finnischen Thron irgendeine Sicherheit nicht übernehmen kann. Die Randvölker müssen ihr Selbstbestimmungsrecht auch wirklich ausüben dürfen. In ihrem eigenen Interesse haben sich die Randvölker Deutschland genähert. Das dynastische Interesse darf niemals maßgebend sein. Die Personalunion ist erledigt, sie liegt weder im Interesse Deutschlands, noch in dem der Randvölker.

### In der Lösung der polnischen Frage

geht es nicht vorwärts. Es ist geradezu unglaublich, daß man noch zu keiner Entscheidung gekommen ist. Die Friedensentscheidung des Reichstages vom 19. Juli 1917 ist von der Reichsregierung übernommen und gutgeheißen worden. Jetzt geht der Kriegsminister in einem Erlaß gegen dieses Friedensprogramm von Regierung und Reichstag vor. Das kann der Reichstag nicht leicht nehmen, und der Erlaß, mit dem der Reichstagsführer nicht einverstanden sein kann, muß zurückgezogen werden. Ungehörig und lächerlich zugleich ist das Verbot von Versammlungen, in denen für das in der Regierungsvorlage enthaltene gleiche Wahlrecht geworben werden soll. Was ist das für eine Verwirrung in der Führung unserer Politik? Der gesamte Reichstag wird den Reichstagsführer unterstützen in dem Bestreben, solche schädlichen Quereingriffe zu beseitigen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Reichstagsführer hat keine persönlichen Feinde im Hause. Aber die sachliche Gegnerschaft gegen seine Politik ist gewaltig gestiegen, und die Gegnerschaft der Sozialdemokratie ist rein sachlich. Der Reichstagsführer hat nicht verstanden, zu verhindern, was wir nicht wünschten, und durchzuführen, was wir verlangten. Das letzte Jahr war das schwerste. Wir sind dem Ziele nicht nähergekommen. Die Rückschlüsse im Westen haben so schwer enttäuscht, weil man so große Hoffnungen erweckt hatte, Hoffnungen, die viel zu weit gingen. Die Gegner geben sich aber einer Selbsttäuschung hin, wenn sie glauben, Deutschland zurückzulegen zu können. Die gefestigten Aufklärungen der Heeresverwaltung genügen nicht. Der Krieg muß darauf eingestellt werden, uns vor Verheimlichung zu bewahren.

### Nur ein Verteidigungskrieg

läßt die Kräfte aus, die wir brauchen. Das militärische Siegesideal ist nicht das unsere. Die Ostpolitik ist uns nicht verständlich. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker muß restlos durchgeführt werden. Die Art, wie Staatssekretär v. Kuhlmann gehen mußte, mußte verhängnisvoll wirken, weil sie bewies, daß bei uns die bürgerliche Regierung nicht regiert. Diese Vorgänge haben an der Front ungünstig gewirkt. Die Eingriffe der Zensur sind unbegreiflich. Was wird nicht alles verboten! Die Stimmung im Lande wird in geradezu blödsinniger Weise verunstaltet. Wie sollen wir, was der Reichstagsführer wünschte, die Stimmung im Lande bessern, wenn das Militär sie zertrümpelt? Und wie werden diese Dinge auf die Stimmung an der Front! Die Ausführungen des Reichstagsführers über Belgien haben uns überrascht nach allem, was wir über die Vorgänge dort wissen und was Erzberger neuerdings in seinem Buche dargelegt hat. Danach kann von einer belgischen Schuld nicht gesprochen werden. Wer für den Völkerverbund eintritt, muß auch den Willen haben, solches Unrecht wieder gutzumachen. Das Militär hat schwere politische Fehler gemacht, und wir dürfen die Dinge nicht so weiterreiben lassen. Wer diese Fehler bekämpft, wird unsere Unterstützung finden.

General v. Briesberg: Der Erlaß des Kriegsministeriums richtet sich nicht gegen die Entschließung des Reichstages vom 19. Juli. Dem Kriegsministerium war vielmehr bekannt geworden, daß die Verammlungen der Zentralkasse für Völkerverbund über den Namen jener Entschließung hinausgehen sollten. Dabei die Anweisungen an die Generalkommandos. Die Kriegsministerielle Verfügung hinsichtlich der Behandlung der Wahlrechtsfrage ist längst zurückgezogen.

Abg. Fischbeck (Np.): Die Lage ist ernst, aber wir haben auch nach unserer Auffassung keinen Grund, kleinmütig zu sein. Eine ganze Reihe von Umständen haben die Stimmung betäubt. Selbstverständlich müssen wir die Durianische Note unterstützen. Wir hoffen, daß die militärische Lage sich auch wieder bessert. Rohstoffe sind vorhanden, die Ernte ist besser und wir haben die Möglichkeit, durchzuhalten. Die politische Leistung muß alles tun, um

die Kräfte im Innern zu stärken

und muß alle Hemmungen beseitigen, die früher trotz aller guten Absichten entstanden sind. Obenan muß der Satz stehen, das wir einen reinen Verteidigungskrieg führen. Der Reichstagsführer hat versprochen, die Handhabung des Gesetzes über den Belagerungszustand zu mildern, und es sind Erfolge zu erwarten. Aber es wurde nicht besser, sondern schlimmer. Die Militärs wollten eben nicht und machen es nach ihrem Kopf. Die Wahlrechtsvorlage hatte den Zweck, das Vertrauen des Volkes zu beleben. Die Militärs aber verhindern, daß dieses Vertrauen aufkommt. Wir stehen auf dem Boden des Verbundgedankens und werden ihn nach unseren Kräften fördern. Wir wollen zeigen, daß unser Militarismus nicht Selbstzweck ist, sondern nur dem Schutze der Heimat dient. Wir wollen nach Mitteln suchen, um künftige blutige Kriege unnötig zu machen. Die Behandlung der Soldaten muß auch besser werden. Nichts konnte die Stimmung mehr beleben, als die Erlasse Linsingens und anderer, von denen der Reichstagsführer allerdings nichts gewußt hat. Manche Bestrebungen an unseren Höfen erregen tief Mißgunst, so bis zum Reich der kaiserlichen Königsfamilie, das das Vertrauen der Personalunion mit den Nachbarstaaten. Wir freuen uns, wenn wenigstens die Personalunion erledigt zu sein scheint. Unter diesen Umständen darf Simland ein deutscher Prinz sein. Wir werden die demokratische Grundidee mühen nicht zu verlieren, sondern auch nach außen, organisieren, den manövrierten zum Vorschein zu bringen. Die Personalunion ist so, wie sie geübt worden ist, nicht am Platze. Es geht uns ganz nach außen und nach innen. Wir sind einverstanden mit dem von Herrn v. Beyer in Stuttgart aufgestellten Programm. Die Regierung muß nun aber auch Kraft haben, es durchzuführen.

Abg. Dr. Stresemann (Natl.): Den Kriegszielen stimmen meine Freunde zu. Wir gehen dabei von dem Gesichtspunkte aus, wie im Herbst 1917, nämlich, daß in schwerer Zeit die innere Geschlossenheit der Heimat gewahrt bleiben muß. Wir sind uns dabei bewußt, daß wir damit auf dem Gebiete der Kriegsziele eigene Markte zu entwickeln müssen. Die Ausführungen des Staatssekretärs v. Sinske haben unsere volle Zustimmung gefunden. Wir sind damit einverstanden, wenn mit den Nachbarstaaten Konventionen abgeschlossen werden, die eine Konsolidierung der dortigen Verhältnisse herbeiführen. Die Handhabungen auf dem Gebiete des Belagerungszustandes sind bedauerlich. Die Verfügung des Kriegsministeriums, die dem Wortlaut nach ein Eintreten für den Verfallungsstadium mäßigt, ist nicht zu rechtfertigen. Wir hoffen in bezug auf die Wahlrechtsfrage, daß eine Verständigung zwischen Regierung und Herrenhaus gelingt.

Nach Dr. Stresemanns Rede wurde die Sitzung auf morgen vormittag vertagt.

### Das Zeitungswesen.

Was die Presse zu den Regierungserklärungen sagt. Berlin, 25. September.

Durchweg haben die gestrigen Regierungserklärungen auf die erregten Wogen des Meinungsstretes um die angeblich in allerhöchster Zeit bevorstehende „innere Neuordnung“ beruhigendes Öl gegossen. Dieser Eindruck zeigt sich deutlich in der Presse, wenn auch in einzelnen extremen Parteiorganen die Erregung stark nachzittert und weitere Entwicklungsmöglichkeiten in Aussicht stellt. Wir geben nachstehend einige der bezeichnendsten Stimmen:

Tägliche Rundschau: Der Hauptton des Tages, Herr Wilson die „demokratischen Aufgaben“, zu schaffen, die ihn angeblich friedensgemäß machen würden, war veraltet, ehe die Sitzung des Hauptausschusses begann. Was man von sozialdemokratischer Seite mit einem kräftigen Unterton zu erreichen glaubte, Sturz des Kanzlers, Verfassungsänderung, Parlamentsherrschaft unter sozialdemokratischer Führung, erwies sich als vorläufig nicht durchführbar, da die bürgerlichen Bundesgenossen der Sozialdemokratie in der Mehrheitsbildung des Reichstages ihre Mitwirkung verweigerten.

Deutsche Tageszeitung: Die Lage im Reichstage ist durch die Reden der Regierungsvorsteher noch nicht endgültig geklärt worden. Sicher erscheint bisher nur, daß das Zentrum keine Aktion gegen den Grafen Hertling mitmachen würde, und daß die Sozialdemokratie in ein Kabinett Hertling nicht eintreten will; ganz abgesehen noch von ihrem „Mindestprogramm“, das natürlich auch vom Zentrum entschieden abgelehnt wird.

Der Tag: Vielleicht hielt der Kanzler es zunächst für das Wichtigste, die offene Kampfanlage seiner Gegner abzuwarten, die ja nun wohl nicht mehr lange ausbleiben wird, um dann in scharfer Abwehr für die Aufrechterhaltung unserer Verfassung, für den Schutz der Rechte der Krone und der Bundesstaaten und nicht zuletzt auch für die Rechte derjenigen Teile des deutschen Volkes einzutreten, die sich noch nicht zur Sozialdemokratie und zum Fortschritt bekennen wollten. Jedenfalls, die gestrige Rede des Kanzlers schreit förmlich nach Ergänzung; wir wollen abwarten, ob er sie finden wird.

Postische Zeitung: Der Reichstagsführer hat versucht, die Krise durch das zu beschwören, woraus sie entstanden ist: durch Nichthandeln. Er hat eingeleitet, daß die Stunde einen Entschluß verlange, und hat den gefassten, keinen zu fassen. Was ihm immer wieder nachgerühmt wurde, sein Talent zur Taktik, scheint ihn dazu verführt zu haben, es auch diesmal mit einem taktischen Scheinmanöver zu versuchen, nämlich so zu tun, als ob er etwas täte.

Berliner Tageblatt: Sogar die Freunde und die Offizien des Grafen Hertling erklären, die gestrige Rede des Herrn Reichstagsführers sei eine wesentliche Änderung der Lage nicht bewirken zu können. Wie sollte sie etwas Wesentliches bewirken haben, da sie selbst im höchsten Grade unwesentlich war? Nach dem Grafen Hertling und den militärischen Rednern nahm gestern im Hauptausschuss der Staatssekretär v. Sinske das Wort. Herr v. Sinske hat offenbar den Eindruck der gewaltigen Rede etwas erhöhen wollen.

indem er selbst eine noch eindringlichere Rede hielt.  
Vorwärts: Wie wenig von einem Eintritt der Sozialdemokratie in die gegenwärtige Regierung die Rede sein kann, haben die Ausführungen ihrer Vertreter in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses deutlich gezeigt. Der Gesamteindruck dieser Sitzung ist nicht der, daß man von dieser Regierung als einem noch lebensfähigen Gebilde sprechen könnte. Die Erklärungen der Minister fanden nur gedämpftes Interesse und noch gedämpfteren Beifall, der nach der Mitte hin in Schweigen ausklang, auf der Linken lebhaftem Widerspruch begegnete.

## Angriffe auf St. Quentin abgewiesen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.  
Großes Hauptquartier, 25. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nege Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moeuvres und dem Walde von Havrincourt lebte der Artilleriekampf auf.

Bei Moeuvres scheiterten erneute Angriffe des Feindes. Seeresgruppe Bochum.

Stück von Spey nahmen wir im östlichen Gegenangriff die vor den Kämpfen am 22. v. gehaltene Linie wieder.

Zwischen dem Oignon-Bach und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin wieder auf.

Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. In Bontruet, Gricourt und Francilly-Selency faßte der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes, in heftigen bis gegen Mittag fortgesetzten Angriffen die Einbruchsstellen zu erweitern, scheiterten. Durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützte Gegenstände unserer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Bontruet und Gricourt wieder in unseren Besitz; die zwischen beiden Orten gelegene Höhe wurde nach wechselvollem Kampfe wiedergewonnen. Francilly-Selency blieb in Feindes Hand. An der übrigen Front brachen keine Angriffe mehr schon vor unseren Linien zusammen. Wo er sie erreichte, wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Wesle und Aisne brachen Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südlich von Glenne ein und brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der Feind nach Abschluß dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen.

Bei kleineren Unternehmungen über die Wesle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampf 28 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab.

Leutnant Rumey errang seinen 42., Leutnant Jacobs seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

 **esinnungen sind wohlfeil —  
Worte erschüttern nur die Luft;  
Erst die Tat zeigt den Wert!**  
**Deine Tat sei die „Neunte“!**

### Der deutsch-französische Gefangenen Austausch.

Die französische Regierung hatte, wie erinnertlich, den in Bern vereinbarten großen Austausch Kriegsgefangener und Zivilinternierter willkürlich eingestellt, nachdem erst wenige Austauschfälle in Deutschland eingetroffen waren. Im Interesse der schwergeprüften deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und ihrer Angehörigen wurden von der deutschen Regierung sofort alle Schritte unternommen, um die baldige Wiederaufnahme des Austausches durchzusetzen. Dies Ziel ist erfreulicherweise bereits zum Teil erreicht worden. Ein Austauschzug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird am 26. d. Mts. an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober ab sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei Züge mit Kriegsgefangenen abgelassen werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft erneute Störungen des

legensreichen Viebeswerkes nicht vorkommen, und daß auch der Austausch der Zivilinternierten baldigst wieder aufgenommen wird.

### Das Märchen von der Räumung Elsaß-Lothringens.

In der Heimat laufen in den letzten Tagen Gerüchte um, die sich mit der Räumung von Teilen von Elsaß-Lothringen beschäftigen. Hierzu wird amtlich mitgeteilt, daß lediglich die vor einigen Tagen erfolgte und amtlich bekanntgegebene Fernbeschießung von Metz und anderen Stellen Veranlassung gegeben hat, zum Schutze des Lebens und der beweglichen Habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte beschleunigt räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereichs der weittragenden feindlichen Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit allen Rücksichten, die mit den militärischen Notwendigkeiten vereinbar sind, eingeleitet und später durchgeführt werden.

## Schlupfäden.

Droht- und Korrespondenz-Meldungen.

### Deutsch-französischer Gefangenen-Austausch.

Berlin, 25. Sept. Ein Austausch mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird morgen an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober ab sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich zwei Züge mit Kriegsgefangenen abgelassen werden. Es ist zu hoffen, daß auch der Austausch der Zivilinternierten baldigst wieder aufgenommen werden wird.

### Die deutsche Front uneinnehmbar.

Saar, 25. Sept. Die Londoner „Morning Post“ erfährt aus Frankreich, die Front der Deutschen sei vorläufig nicht einnehmbar. Die Schweregefechte der Westfront begannen erst jetzt und Rückschlüsse seien nicht ausgeschlossen.

### Vertagung der letzten Entschcheidungen.

Genf, 25. Sept. Der Pariser „Temps“ schreibt, die neue deutsche Defensiv hatte bisher allen Angriffen Stand. Das könne eine Vertagung der letzten Entschcheidungen um den Boden Frankreichs bis zum Frühjahr nächsten Jahres bedeuten.

### Die schreckliche Schlacht der Deutschen.

Basel, 25. Sept. „Savas“ sagt, daß an der Westfront die Lage sehr durch sehr heftige feindliche Reaktionen gekennzeichnet sei. Die Deutschen liefen eine wahrhaft schreckliche Schlacht, um die alliierten Truppen von den Vorposten der Siegeslinie zurückzudrängen. Sie bereiten fortgesetzt starke Verleibungslinien vor.

### Verfertigung eines amerikanischen Dampfers.

Saar, 25. Sept. Londoner Blätter melden, daß der amerikanische Dampfer „Doris“, 7000 Tonnen, von einem deutschen U-Boot torpediert worden ist. Etwa 100 Personen sind getötet worden.

### Die trübsame Selbstüberhebung Wilsons.

Budapest, 25. Sept. Zu der Nachricht, daß Wilson erklärt habe, auch dann einen vollständigen Sieg für nötig zu halten, wenn Österreich-Ungarn alle vierzehn Punkte seines Friedensprogramms annehme, sagt „Welt Sirap“ unter anderem: Wilson glaubt die Zeit für gekommen, wo er sich in seinem wahren Wesen zu erkennen geben kann. Trübsame Selbstüberhebung der Emporkömmlingsmacht hat vielleicht noch niemals so typischen Ausdruck gefunden, wie in diesem spekulanten Präsidenten. Jeder denkende Mensch kann klar sehen, daß der Ehrgeiz Wilsons, die Welt nach militärischer Überlegenheit, Amerika in den Wirbel imperialistischer Wahnwitz und in völlige Verfälschung der Demokratie stößt.

### Amerikanisch-englischer Schiedsgerichtsvertrag.

Washington, 25. Sept. Staatssekretär Lansing und der britische Gesandte Barclay tauschten die Ratifikationen des Abkommens über den zehnjährigen amerikanisch-englischen Schiedsvertrag aus.

### Massendefertionen amerikanischer Soldaten.

New York, 25. Sept. Im Gegensatz zu den Berichten über die gewaltige Kriegsbegeisterung der nach Frankreich abgehenden amerikanischen Truppen meldet New York Evening Post, daß 20 bis 25 Mann einer jeden Kompanie eines Regiments im letzten Augenblick vor der Überfahrt fehlten. Die Kriegsbefehle weisen wiederholt auf die Strafbarkeit von Defertionen hin und machen bekannt, daß alle, die zur Fahnenflucht verurteilt werden, ebenfalls schwer zu bestrafen sind.

### Die deutschen Truppen in der Ukraine.

Kiew, 25. Sept. Die im Zusammenhang mit den Kämpfen im Westen neu aufgetauchten Gerüchte über die beabsichtigte Zurückziehung der deutschen Truppen aus der Ukraine werden von der ukrainischen Telegraphen-Agentur dementiert.

## Aus der Einsamkeit erlöst.

Roman von Guido Kreuzer.

49. Fortsetzung. [Nachdruck verboten]  
Zugendliche zunehmender Spannung — Wädhellig quälten sich die Sekunden vorwärts. . . . . Reife rieselnder Tropfenfall von den Bäumen. . . . . Jemand in der Ferne das heftige Blaffen eines Fuchses. . . . . verfluchener Vogelruf. . . . .

„Werst die Flinten weg! Hände hoch! Und dann hervor hinter —“

Da sah der Baron drüben einen Gewehrlauf, der sich am Stamme hochhob. . . . . Korn und Ränne in haar-scharfer Linie gerade auf den Forstmeister!

„Gefahr! Wasser!“ rief es dem Leutnant wild durch das Hirn. Er wollte rufen. . . . . schreien. . . . . nur ein unartikuliertes Röcheln. . . . . instinktiv warf er den linken Arm hoch. . . . . schützend vor den Mitten.

Drüben zuckte ein glühender Feuerstrahl auf; krachend zerriß der Schuß. Ginter von Ostheeren spürte einen brennenden Schmerz in dem hochgereckten Arm. Mit unterdrücktem Fluch ließ er ihn sinken.

Einen Atemzug später berührte Elias Krottenheim den Abzug des Drillings. Wie greller Hammer Schlag klang es.

Und im flammrot quirlenden Pulverdampf ließ drüben der Mann, der zuerst geschossen hatte, die Flinte los, warf seine Arme in die Luft und brach, sich halb überhängend, zusammen.

Sum zweiten Mal knallte der Drilling. . . . . Schrotkörner prasselten um die Zwillingsschübe. . . . . der andere Kerl, der gerade eine läche Bewegung gemacht hatte, um den Gewehrfolken an die Wade zu bekommen, heulte laut auf.

„Weg von dem Baum!“  
Der Wildbteb ließ das Gewehr fallen und gehorchte resignationslos. Fast flüchtig erreichte er die Richtung. . . . . vier, fünf Schritte — da blieb er stehen; ätternnd; abschätzend im Gesicht.

Krottenheim lud erst die beiden abgeschossenen Räufe wieder, ehe er mit der Waffe in der Hand hinter dem

polnischegebüsch hervortrat. Gefolgt von dem jungen Offizier ging er auf seinen Gegner zu. Der hatte den Kopf halb von den Herantommenden fortgewandt.

Da fluchte der Beamte — die Augen wurden weit. . . . . überweit — noch ein, zwei Schritte — und. . . . .

„Biontel?“ . . . . . es klang wie ein gurgelnder Aufschrei.

Dann zu Ginter von Ostheeren gewandt:  
„Einer unserer Vorarbeiter!“

Der Wildbteb sah zu Boden; flammende Feuermale lodten in seinem Gesicht.

„Dinwärts hellte zögernd der junge Morgen auf. Wie stichtgraue Seidenfächer zogen sich hochsteigende Nebelmassen über die Wiesenfläche. Ein Schoof Reidenten kam mit unruhigem Flügel Schlag vom Witschuner Bruch her. Ganz in der Nähe schnarrte eine Rohrdommel.“

Dann wieder Stille, wo man nur das schwere Umen des Forstmeisters hörte.

„Und wer ist der andere, der. . . . . da drüben. . . . . liegt?“

„Der Martens, Herr Forstmeister!“ kam es würgend zurück.

„Der Mar. . . . .“ Elias Krottenheim sprang auf ihn zu und packte ihn an der Brust. Seine Hände krampften sich in den Rock des Vorarbeiters. Sein Atem flog. Seine Stimme überschlug sich fast.

„Um Christi willen, Menschen, seid ihr denn wahnsinnig?! Sie. . . . . und der Martens — meine — meine ältesten Leute, mit denen ich drei Jahre lang zusammen gearbeitet habe! Und ihr treibt Wildbteberet, ihr schiess auf mich?! Auf mich, der ich für euch stets ein Herz und gutes Wort gehabt hab? . . . . . Ja — aber — wie — Mensch — wie. . . . .“

Er ließ die Hände sinken; er wandte sich ab.

„Ist er — tot?“

„Ja, Herr Forstmeister“, sagte jener; es klang wie das Weinen eines Kindes.

Da hing der Alte mit einer müden tastenden Bewegung den Drilling über. Seine Stimme war brüchig und tonlos.

„Das hier kann bis nachher alles so bleiben, wie es ist. Kommen Sie jetzt mit zur Försterei Ronnsdorf; die Kient am nächsten. Immer drei Schritte voraus, die Hände

### Die Tage an der norddeutschen Front.

Helsingfors, 25. Sept. Die Nachricht, daß die Engländer Ahua genommen hätten, wird von den ostfinnischen Blättern dementiert. Es handele sich lediglich um einige hundert finnische und russische Rotgardisten, die bis dorthin vorgebrungen seien. Ebenfalls dementiert sich Engländer in Ostfinland. Unter der Voraussetzung, daß die Engländer im Anzuge wären, machten Rotgardisten wenig glückliche Versuche, die Bevölkerung zu Wegarbeiten zu bringen.

### Räumung von Samara durch die Tschecho-Slowaken.

Helsingfors, 25. Sept. Laut „Årsmittla“ räumen die Tschecho-Slowaken ihr Hauptquartier Samara. — Die Engländer rücken auf Kollas vor. In der Gegend von Perm finden heftige Kämpfe statt, bei denen die Bolschewisten zurückgedrängt werden.

### Kriegszustand gegen die Entente verlangt.

Amsterdam, 25. Sept. Nach einer „Times“-Meldung aus Petersburg haben die Sowjets von Petersburg und Kronstadt eine Entschliessung gefaßt, die die sofortige Erklärung des Kriegszustandes gegen die Entente verlangt.

### Vorrücken der Japaner.

Rotterdam, 25. Sept. Einer undatierten Reuters-Depesche aus Tokio zufolge ist die japanische Kavallerie in Nerichinst eingerückt.

### Lebensmittelausfuhr aus Holland verboten?

Zürich, 25. Sept. Savas berichtet aus dem Haag: Die holländische Regierung ließ soeben die Ausfuhr aller Lebensmittel sowie aller Dinge, die zur Verpflegung gehören, einstellen.

### Ausschluß Servés aus der Sozialistenpartei.

Bern, 25. Sept. Wie „Progrès de Yvon“ meldet, hat der Schiedsgerichtsausschuß der französischen Sozialisten mit 4 gegen 3 Stimmen den Ausschluß des bekannten Schriftstellers Servé, des Chefredakteurs der „Victoire“, aus der Partei beschlossen.

### Handelspolitische Pläne Rumaniens.

Bukarest, 25. Sept. Über die Absichten der heutigen rumänischen Regierung schreibt das halbamtliche Blatt „Tribuna“, die früheren Machthaber hätten 80 Jahre hindurch sieben Millionen Konsumenten ausbeuten lassen, um einigen Spekulant hohen Einkünfte zu verschaffen. Die schmerzlichen Folgen dieses Systems habe man in den letzten beiden Jahren gesehen. Die jetzige Regierung werde sich bemühen, die natürlichen Handelsbeziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn wieder aufzunehmen und enger zu knüpfen, und sich davon Nutzen, im Interesse künstlicher Industrieförderung Bollwerke heraufzubeschützen.

### Verstaatlichung der spanischen Eisenbahnen.

Madrid, 25. Sept. Reuters Bureau meldet, daß dem spanischen Ministerrat der Plan für die Übernahme der Eisenbahnen durch den Staat vorgelegt wurde. Der Ministerrat hat den Plan im Prinzip gebilligt aber unter dem Vorbehalt, daß die verschiedenen Artikel des Gesetzes einem eingehenden Studium unterzogen werden sollen, ehe der Entwurf dem Parlament vorgelegt wird.

### Deutsches Reich.

\* In einer Berliner Massenversammlung des Hanfverbandes, die sich für den Abbau der Kriegswirtschaft erklärte, wurde nach verschiedenen Ansprüchen einstimmig eine Entschliessung angenommen, in der die Verammlung Einspruch erhob gegen die Nüchtung und Säufung der Regierungsmassnahmen zur Regelung der Übergangswirtschaft, insbesondere gegen das Übermaß der Organisationen, gegen die Erteilung einer Ermächtigung an den Bundesrat zur Regelung der Übergangswirtschaft und gegen jedwede Bildung neuer Gesellschaften für wirtschaftliche Massnahmen.

### Russland.

\* Wie Moskauer Blätter melden, ist Lenin vollkommen wiederhergestellt. Er sprach im Zentral-Exekutivkomitee, dem er für die bezogene Treue und Unhänglichkeit dankte. Er berührte dann u. a. das Verhältnis der Bolschewiki zu deren Verteidigung des Landes und hob hervor, daß jetzt, nachdem keine Großmachtsprivilegien mehr damit geschützt werden sollen, sondern die Existenz der sozialistischen Republik, auch die Bolschewiki Freunde der Einigung und Ruhe geworden seien.

### Österreich-Ungarn.

\* Über die Lösung der südslawischen Frage wird dem „Wiener Tagblatt“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß von einer Einmischung Bosniens und der Herzegovina in Österreich-Ungarn keine Rede sein könne. Beide Gebiete sollen vielmehr ähnlich wie Kroatien und Slavonien der ungarischen Krone angegliedert werden, aber ebenfalls vollständige Selbstverwaltung erhalten.

auf den Rücken. . . . . so ist es — ist es ja nun einmal Verordnung, Biontel!“

Und während dort hinten rechts über der Kiefern-schönung die ersten blaßrosa Schimmer des nahen Morgens aufkamen, wanderten die drei den langen bitter-schweren Weg zurück.

In Ronnsdorf gab es große Aufregung. Trotz früher Morgenstunde war der Förster Wolff bereits auf, um sich zu einem Reviergang fertig zu machen. . . . . als der Gefangenentransport anlangte.

Der alte Herr erklärte mit wenigen Worten die Vorgänge dieser Nacht; aber sein Untergebener starre ihn entgeistert an, als habe er ihn für irrsinnig.

„Auf Sie geschossen, Herr Forstmeister? . . . . . Martens tot — und der Biontel. . . . . da ist's allerdings kein Wunder, wenn wir ergebnislos Nacht für Nacht im Revier lagen!“

„Das ist ja ungeheuerlich! Das ist ja kaum denkbar! Ich diene jetzt achtunddreißig Jahr, Herr Forstmeister; sowas aber hab' ich noch nie erlebt!“

Er fand sich kaum zurecht; nur mit vieler Mühe konnte man ihn überzeugen.

Dann wurde vor allen Dingen erst die Wunde des jungen Offiziers von der geschickten Försterin ausgewaschen, verbunden und der Arm in eine schwarze Schlinge gelegt.

Die Regel war, ohne den Knochen zu berühren, glatt durch das dicke Fleisch des Oberarmes gegangen. Trotz dem hatte es starken Blutverlust gegeben.

Drei Wochen, Herr Baron“, tröstete der Förster; „dann ist nichts mehr übrig, als eine schöne Narbe!“

„Die bezauberliche Manier, noch einen edelgebornen Nach-urlaub heraus zu schinden!“ lächelte der Artillerist.

Etwas blaß sah er in seinen Stuhl zurückgelehnt und wartete, bis die dienstlichen Massnahmen besprochen waren. Draußen wurde inzwischen der Wagen angespannt, der die beiden Herren zur Försterei zurückbringen sollte.

„Allo wir sind uns klar, Förster Wolff?“

„Natürlich, Herr Forstmeister. Der Senze kommt gegen Mittag darüber und wir transportieren den Biontel dann gemeinsam nach Erlengrund; solange bleibt er hier in Gewahrsam.“

## Polen.

\* Die Verhandlungen über die polnische Frage, die bei der letzten Anwesenheit des Staatssekretärs v. Singe in Wien vereinbart wurden, haben zwischen Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns am Dienstag wieder begonnen. Es ist beabsichtigt, im weiteren Verlaufe der Verhandlungen auch Vertreter Polens hinzuzuziehen. Wie lange die Verhandlungen dauern werden, läßt sich natürlich nicht abschätzen. Auch steht noch nicht fest, ob im Laufe dieser Verhandlungen endgültige Abmachungen getroffen werden.

## Frankreich.

\* Über die Verhandlungssituation an Graf Burian sprach Außenminister Bichon in der Kammer. Er wies darauf hin, daß die Entente ablehnend geantwortet habe. Eine Änderung dieses Verhaltens scheint derzeit nicht bevorzustehen, obwohl die Bemängelung der Clemenceauschen Methode, namentlich in der Presse und in den großen Industriezentren, wie Lyon, zu unzweideutigem Ausdruck gelangt. Sehr bezeichnend ist auch, daß Clemenceaus Vertrauensmann Redakteur Gustave Hervé als Mitglied des Sozialistenverbandes in Angere gestrichen wurde und somit dem bevorstehenden Pariser Kongresse fernbleiben muß.

## Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Sept. Deut. Abend tritt der interfraktionelle Austausch zu neuen Verhandlungen zusammen. Berlin, 25. Sept. Auf ein Begrüßungstelegramm der kurländischen Synode hat der Kaiser in einer herzlichen Dankbeilage geantwortet.

Wien, 25. Sept. Graf Burian wird in der ersten Sitzung der Delegationen seine Friedensnote wiederholen und zugleich eine Erklärung der Gründe für seinen Schritt abgeben.

Köln, 25. Sept. In Köln laufen gegenwärtig Gerüchte um über einen angeblich bevorstehenden Rücktritt Orlando's.

Amsterdam, 25. Sept. Einem hiesigen Blatt zufolge wird Lord George für einige Zeit zur Erholung aus Land gehen.

Helsingfors, 25. Sept. Hier traf eine fünfgliedrige Kommission aus Moskau ein, um über die Beziehungen zwischen Finnland und Russland zu verhandeln.

## Kaisers und Provinzialen.

Wortlaut für den 27. September.

Sonnenaufgang 5<sup>44</sup> Monduntergang 2<sup>11</sup> N.  
Sonnenaufgang 5<sup>47</sup> Mondaufgang 10<sup>40</sup> N.

1225 Größtenteils der ersten Eisenbahn zwischen Stockton und Darlington in England. — 1856 Afrikaanfänger Karl Peters geb. (gest. 1918). — 1916 Bergarbeiter englischer Verstoß bei Thiepval (Somme).

□ Keine Blinde Pilzkrankheit. Bei den Pilzvergiftungen der letzten Zeit hat man wieder beobachten müssen, daß die Verleumdung — die amtliche, wie die private — alles mögliche mittels, aber die Hauptursache unerwähnt läßt: Welche Pilze sind da gegessen worden? Diese Feststellung sollten Arzt und Behörde zu allererst machen und sie alsbald der Öffentlichkeit weitergeben. Nur so läßt sich von vornherein vermeiden, daß die Nachricht anderswo Unruhe und unberechtigtes Mißtrauen gegen die ganze Sippe der Pilze hervorruft. Der Eifer, mit dem die Presse im ganzen Reich Meldungen von Pilzvergiftungen abdruckt, erklärt sich wohl aus der Meinung, man tue ein besonders gutes und nützliches Werk, wenn man derlei Nachrichten bringe, man mahne damit doch zur Vorsicht beim Pilzfischen und schrecke Leichtsinnsige ab. Was man viel sicherer durch eine so bereitwillige Verbreitung derartiger Meldungen erreicht, ist dies: man bringt die angehenden Pilzfreunde in Verwirrung, indem man sie unnötigweise ängstlich macht; man bestärkt das Vorurteil der vielen Tausende, die jeden Pilzgenuss als gefährlich ansehen; man trägt so, ohne es zu wollen, dazu bei, daß Tausende von Kilogramm wertvoller Pilzfrucht in unserer Wälder unbenuzt verkommen. Der wirkliche Pilzkenner läßt sich freilich den Appetit dadurch nicht verderben. Er weiß, daß Pilzfrucht einfach ein Stück Pflanzenkunde ist, daß man die Pilzarten genau so reinlich auseinander halten kann wie die einzelnen Blütenpflanzen, und daß die ganze Weisheit beim Pilzfischen darin besteht, lediglich die Arten zu nehmen, die man als essbare kennt, die man in allen Wachstumsstadien genau erkennt und sicher benennen kann. Gerade er verlangt darum auch nach einer Pilzvergiftung zu erfahren, wie der Pilz hieß, der die Erkrankung verursacht hat. Erst wenn man das weiß, läßt sich ein auffällendes und warnendes Wort über den betreffenden Giftpilz an geeigneter Stelle sagen oder schreiben, ohne daß zugleich Hunderte von Leuten todsicher gemacht und vom Pilzfischen abgeschreckt würden.

\* Größte Ehrung auf dem Gebiete der Wissenschaft. Trotz des Krieges bleibt das Bestreben, auch die Wissenschaft zu fördern, dem deutschen Geiste eigen. Wie stolz die Bewohner der schlesischen Berge auf diesen edlen deutschen Geist sein können, dürfte manchem unbekannt sein, obgleich Beweise dafür in unmittelbarer Nähe sich befinden. Nicht nur den ärmeren Bewohnern des Riesengebirges, sondern auch unseren feldgrauen, verwundeten Brüdern aus allen Teilen des Reiches, für ihre auf dem Altar des Vaterlandes dargebrachten Opfer, Freude und Wohltätigkeit zu bereiten, ist der Edelfinn des Herrn Reichsgrafen Schaffgotsch auf Warmbrunn. Neben diesem Edelfinn bleibt jedoch seine aufopfernde Fürsorge zur Hebung der Kenntnisse auf naturwissenschaftlichem Gebiete, in der Bereicherung des Museums in Warmbrunn, seinen Augenblick geschmälert. Um nun einen geringen Teil der Dankspflicht von der Wissenschaft abtragen zu können, wurde von dem schlesischen über Deutschlands Grenzen hinaus geschätzten Entomologen (Kerbtierkenner) H. Marschner in Girschberg der Name des Reichsgrafen Schaffgotsch der Wissenschaft einverleibt, indem eine von ersterem neu entdeckte Form der Schmetterlingsart *Ptilophora plumigera* Esp. — (Ein Spinnerchen) mit dem Namen „Schaffgotschia“ belegt worden ist. Die Arbeit darüber ist im ersten Jahreshft 1918 der deutschen Entomologischen Gesellschaft in Berlin erschienen.

\* Der gestrige Vortrag im „Weißen Adler“, den Herr Geheimrat Kirchhoff Dr. Weinl aus Gölitz hielt, war sehr zahlreich besucht. Redner sprach über das hiesige Füllnerwerk, welches er als in erstklassiges Kulturwerk der Zeitgeist hinstellte und seine hohe Bedeutung für Industrie und unser Vaterland darlegte. Insbesondere richteten sich seine Worte an die im Werke tätigen Mitarbeiter, sie ermahnen, die hohen Ziele, die die Leitung verfolge, jederzeit durch gewissenhafte Mitarbeit zu unterstützen. An der Hand von Beispielen erklärte Redner, wie nicht nur gebildete Mitarbeiter bedeutender Industriewerke zu hohem An-

sehen derselben beigetragen, sondern auch einfache Arbeiter durch Erfindungen dem Weltruf derselben verholfen haben. Weiter und Arbeiter müssen zusammenstehen, wie ein Mann und bestrebt sein, solche segensreichen Unternehmungen emporzuheben, damit sie zum Wohle des Vaterlandes die höchsten Stufen ihrer Leistungsfähigkeit erreichen. Wenn uns die Feinde infolge dieses Weltkrieges vom Ausland abgeschnitten haben, so daß wir nur auf einem ganz geringen Teil der Erde als Absatzgebiet angewiesen sind, müssen wir einmütig dahin arbeiten, daß wir die uns verbliebenen Absatzmöglichkeiten voll ausnützen, und neue Ideen geschaffen werden, die die Industrie hochhalten und noch erweitern. Geht uns eine Industrie verloren, so müssen wir den Verlust durch andere zu ersetzen suchen. Das können wir aber nur, wenn alle Mann, vom ersten bis zum letzten, gemeinsam Kopf und Hände rühren, dieses Ziel zu erreichen. — An diesen Vortrag schloß sich die Vorführung von Lichtbildern „Die Schönheit deutschen Landes in Bildern deutscher Maler“. Der Vortragende erläuterte die vorgeführten Bilder eingehend und ließ die Zuschauer Einblick nehmen in die Poesie und die Kunst der vorgeführten Gemälde berühmter Meister, die tiefen Eindruck erweckten.

\* Vortrag. Am Sonnabend, den 28. d. Mts., abends um 7 Uhr, wird Herr Generalsekretär Runge aus Berlin im Saale des Konzerthauses in Girschberg einen hochinteressanten Vortrag halten, dessen Thema lautet: „Ja, Herr Kaiser! und die Rede des Herrn v. Papen“. Herr Runge ist ein überaus begabter und schlagfertiger Redner, so daß der Abend zu den besten zählen dürfte, der den Zuhörern auf diesem Gebiete geboten wird.

\* Christlicher Verein junger Männer. Am Sonntag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Speisesaal der Firma Füllner eine Versammlung des Christl. Vereins junger Männer statt, zu welcher die Mitglieder herzlich eingeladen werden.

\* Von der Jungwehr. Im kommenden Winterhalbjahr beabsichtigt die Leitung der Jungwehr die Mannschaften an den Übungen des hiesigen Turnvereins teilnehmen zu lassen, anstatt der Übungen im Freien. Diese Neuerung dürfte in den beteiligten Kreisen mit Freude begrüßt werden. Der rauhe Winter ist namentlich in unserer Kriegszeit herzlich wenig geeignet, unsere Jugend im Freien herumtummeln zu lassen, wenn auch die Übungen für Körper und Geist von großem Nutzen sein mögen, aber die Kleider- und Magenfrage spricht hier ein viel zu gewichtiges Wort mit, als daß die löblichen Absichten der Ausübung der Jungmänner im Freien durchgeführt werden können. Zweimal in der Woche werden daher die Jungmänner in den Turnsaal berufen werden, um gemeinsam mit den Turnern an der Ausbildung zu arbeiten. Neben dem Turnen soll auch theoretischer Unterricht erteilt werden, namentlich in der Ausbildung des Wortschatzes, das im Heeresdienste von größter Wichtigkeit ist. Wie wichtig die Ausbildung der Jungwehrmannschaften für die Beteiligten ist, geht aus Anerkennungs schreiben hervor, die an die Leitung der Jungwehr gelangten. So schreibt vor kurzem ein Mitglied der Jungwehr: „Dank der Ausbildung bei der Jungwehr konnte ich schon nach drei Tagen den selben Dienst tun, wie meine vier Wochen früher eingezogenen Kameraden!“ Ein anderer schreibt: „Es hat sich wieder einmal bewährt, was die Jungwehr nützt, denn vor versammelter Mannschaft wurde ich vom Leutnant als Muster vorgestellt!“ Nach diesen einwandfreien Zeugnissen sollte kein junger Mensch, dem der Militärdienst bevorsteht, verjähren, recht fleißig den Übungen der Jungwehr beizuwohnen. Die Übungen im Turnsaal werden jeden Dienstag und Freitag stattfinden.

○ Für die 9. Kriegsausgabe zeichneten: 20 Millionen: Siemens u. Schuckert A.-G., Bankhaus Mendelssohn u. Co., Berlin. 5 Millionen: Städtische Sparkasse zu Remscheid, Stadt Altena i. W. 2 Millionen: Kreisfelder Stahlwerk, Oberhessische Eisen-Industrie A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb in Gleiwitz, Städtische Sparkasse in Mettmann, Städtische Sparkasse in Barmen-Straßen. 1½ Millionen: K. Mayer u. Sohn in Offenbach, Riehe, Kugellager- und Werkzeugfabrik in Berlin-Weißensee, Städtische Sparkasse in Rastatt. 1 Million: Bankhaus B. Stiebel in Eisenach, Leonard Ties A.-G. in Köln, Vereinigte Bornkesselwerke in Berlin, Deutz u. Dettler in Krefeld, Braunschweig-Hannoversche Apothekenbank in Hannover, Rheinisch-Westfälische Kalkwerke in Dornap. 100 Millionen: Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. 5 Millionen: Sparkasse der Stadt Berlin-Wilmersdorf. 3 Millionen: Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke. 2½ Millionen: F. Hoffmann und Co. G. m. b. H., Lübeck. 1 100 000: A.-G. F. Rippertsch und Söhne in Gelsenkirchen. 1 Million: Bürgermeisterei Sparkasse in Boerde a. Rh., Gebrüder Körting A.-G. in Köttingshof, Lager-Verkaufs-gesellschaft in Berlin.

○ Die Entwertung der Freimarken auf Geldhospitalkassen läßt sich nicht immer durch die gewöhnlichen Stempelabdrücke ermöglichen. Aus diesem Grunde findet sie häufig durch Poststempel ohne jede Aufschrift statt; bisweilen werden die Marken auch durch Striche mit Stempelfarbe, Tinte oder Tintenstift entwertet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche durch Poststempel u. m. entwertete Freimarken zum Freimachen anderer Postsendungen keinesfalls wiederbenutzt werden dürfen. Wer dagegen, gleichviel ob absichtlich oder fahrlässig, verstößt, wird straffällig.

○ Portoerhöhung eine Minute nach Mitternacht. Zur Auslieferung des am 1. Oktober in Kraft tretenden Gesetzes über die neue Reichsabgabe der Post- und Telegraphengebühren hat das Reichspostamt folgende Anweisung erlassen: Die in der Nacht zum 1. Oktober um 12 Uhr 1 Minute und später eingelieferten Sendungen unterliegen der neuen Reichsabgabe. Die Hausbriefkasten der Postanstalten und die Briefkasten der Bahnhöfe müssen, soweit Unterbeamte im Dienst sind, um 12 Uhr nachts außergewöhnlich geleert werden. Sendungen aus Briefkästen, die nicht um Mitternacht geleert worden sind, sind bei der ersten Leerung am 1. Oktober nicht als unzureichend freigemacht anzusehen, wenn die Verrechnung der Reichsabgabe auf ihnen unterblieben ist.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Rechtzeitiges Weizen des Saatguts. In vielen Gebieten Deutschlands, wo während der Entwicklungszeit des Getreides vom Zeitpunkt des Blütenbeginns an nachteilige Witterung herrschte, ist in diesem Jahre ein starker Befall des Roggens und Weizens mit Fusarium zu beobachten. Um ein schlechtes

anlaufen der Saat und Auswinterungen zu vermeiden, ist es dringend notwendig, das Saatgut vor der Aussaat zu beizen. Als langjährig erprobte Beizmittel kommen für Roggen das Nagenfufarol und für Weizen Sublimofarol und Weizenfufarol in Betracht. Durch diese beiden Weizenbeizmittel wird zugleich der Steinbrand des Weizens, der vielfach stark aufgetreten ist, wirksam bekämpft. Weizenfufarol und Sublimofarol können auch zu Beizung der Wintergerste verwendet werden, die dadurch gegen Befall durch Hartbrand, durch Fusarium und auch gegen die vielfach stark aufgetretene Streifenkrankheit geschützt wird. Nur wer sicher ist, daß sein Saatgut gesund und vollständig frei von Fusarium ist, kann auf die Beizung verzichten.

\* Weitere fleischlose Wochen sind nach Mitteilungen aus Süddeutschland für die Monate November, Dezember und Januar 1919 zu erwarten. Ähnlich wird dazu bemerkt, diese Nachricht sei lediglich eine Bestätigung der bereits vor längerer Zeit vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes gegenüber den Gewerkschaften vertretenen Auffassungen.

\* Gänge aus der Ukraine. Die Geflügel- und Wildbeinfuhr-gesellschaft m. b. H. wird demnächst Gänge in großer Zahl aus der Ukraine einführen. Die Gänge werden durch die Reichs-fleischstelle den einzelnen Bundesstaaten zugewiesen und von der Landesfleischstelle weiterverteilt. Die Preise sind höher als die der einheimischen Ware. Um diesen Preisen Rechnung zu tragen, ist der genannten Einfuhrgesellschaft die Überschreitung der Höchstpreise um den Einkaufspreis einseitig gestattet. Vorläufig ist ein Stückzuschlag von 6 Mark in Aussicht genommen.

## Nach und Fern.

○ Das beleidigte Frankreich. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ verurteilte der Strafgerichtshof in Paris einen Negerprinzen namens Raschala wegen Verleumdung Frankreichs zu drei Jahren Gefängnis.

○ Russischer Kupferstreik. Mit der Nationalisierung der Zulaufenden Kupferwalz- und der Kollschugischen Kollwerke taucht vor dem Obersten russischen Volkswirtschaftsrat die Frage einer richtigen Organisation der Kupferindustrie der Republik auf. Es ist die Bildung eines nationalen Erntes vorgegeben, welcher die gesamte Kupferindustrie auf dem Wege der Nationalisierung aller Kupferwalz- und Kollwerke vereinigen soll.

○ Helsingfors, Helsingborg, Helsingör. Die Schmerzeng-Finder der Post sind infolge unserer neuen Beziehungen im Osten vermehrt worden. Die Orte Helsingborg in Schweden, Helsingfors in Finnland und Helsingör in Dänemark werden vielfach miteinander verwechselt. Das Reichspostamt war deshalb genötigt, die Postämter auf die richtige Leitung der Sendungen nach diesen Orten hinzuweisen. Auch für die Abänderung dürfte es sich empfehlen, die nötigen Zusätze zu den drei Namen nicht zu vergessen.

○ 200 000 Bäume gestohlen. Ein merkwürdiger Diebstahl wird aus Bordeaux berichtet. Die Polizei verhaftete dort einen Mann, der Pakete mit 200 000 künstlichen, auf Gold montierten Bäumen gestohlen hatte. Er hatte verpackt, seine eigenartige Ware mit Hilfe eines Heblers abzugeben, der gleichfalls verhaftet wurde. Der Wert der 200 000 Bäume betrug über 300 000 Franken.

○ (Grafen) Packungsbäume in Frankfurt a. M. H. und an die Stadt gekommen, wie ein voriges Blatt mitteilt. Es handelt sich nicht um städtische Kohlen, sondern um staatliche für die verschiedenen Eisenbahnbetriebe in Frankfurt und in der Umgebung. Allein einer Groß-Kohlenfirma seien in den letzten Monaten 60 Waggons nach und nach verschoben worden. Ein junger Eisenbahnbeamter sei bereits verhaftet.

○ Deutscher Schulinspektor für die Türkei. Der Unterrichtsminister Dr. Naßim Bei hat dem Geheimrat Schmidt die gesamte Schulinspektion in der Türkei übertragen. Auch die bisher unabhängige Generaldirektion des Schulinspektionswesens einschließlich der vier Reichsschulinspektoren sind Geheimrat Schmidt unterstellt worden.

○ Falsche Polizeibeamte. In der Wäse von Polizei-beamten, die einen angeblichen Einbrecher gefesselt mit sich führten, drangen zwei Mann in die Wohnung des Schneidermeisters Wilhelm Köppen in Berlin, und stahlen für 40 000 Mark Stoffe.

○ Das Dresdener Eisenbahnunglück hat im ganzen 41 Tote gefordert. Die Schuldfrage ist bisher nicht geklärt. Der Lokomotivführer des Leipziger Schnellzuges ist verhaftet worden; er und sein Heizer behaupten, daß das entscheidende Signal nicht auf Halt gestanden habe. An den technischen Einrichtungen soll keinerlei Mangel von den untersuchenden Beamten vorgefunden worden sein. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Lokomotivführer des Leipziger Schnellzuges das Haltsignal übersehen und überfahren hat.

○ Ungetreue Postauswärtigerinnen. In Essen wurden 30 Postauswärtigerinnen verhaftet, die große Mengen von Seidenstoffen und andere Waren gestohlen hatten. Bisher ist es gelungen, Waren im Werte von 25 000 Mark wieder herbeizuschaffen.

○ Ausdehnung der Grippe in Italien. Italienischen Blättern zufolge häufen sich in Mailand die ersten Erkrankungen an Grippe. Die Sterblichkeit hat in den letzten Tagen stark zugenommen. Da die Krankenhäuser mit Vermundeten überfüllt sind, wurden im Ospital Maggiore 1000 Betten für Grippekranken eingerichtet.

○ 300 Tote bei einem Erdbeben. Die Insel Milos war der Schawlag eines schweren Erdbebens. Wie über Stratos gemeldet wurde, sind fast alle Häuser zerstört, darunter das Postgebäude und die Kathedrale. Der Archimandrit Mikailis und der Prälat Theodorakis wurden getötet. Die Zahl der Toten beträgt dreihundert, die der Verletzten über zweitausend. Außer Milos wurden auch die Inseln Syra, Paros, Naxos und andere verheert.

○ Polnische Messe. Unter Teilnahme von etwa fünfhundert polnischen Kaufleuten aus allen Teilen des Landes und der Regierungsbehörden fand dieser Tage in Warschau ein polnischer Handelskongress statt. Der Handelskongress beschloß nach längerer Debatte die Gründung einer polnischen Nationalmesse. Es wurde ein besonderer vorbereitender Ausschuss gewählt. Diese Messe wird die Bezeichnung Warschauer Messe A.-G. führen. Sie soll bereits im nächsten Jahre ins Leben treten.

## Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 25. Sept. In der Nacht zu gestern wurden aus einem Geschäftshaus von Einbrechern Seide und Wolle im Werte von über 200 000 Mark gestohlen. Die Kriminal-polizei erfuhr, daß die Einbrecher ihre Beute in einem Keller versteckt hatten. Dort wurde sie noch vollständig vorgefunden.

Balle a. S., 25. Sept. Der verstorbenen Kommerzienrat Karl Ente-Schmidt hat den Provinzialverbänden der Provinz Sachsen zur Errichtung von Pflegeheimen für alte Leute in den Städten Weißenfels und Naumburg a. S. 200 000 Mark vermacht.

Basen, 25. Sept. Unter dem Verdacht großer Spritzschiedungen wurden Rechtsanwalt Cohn, dessen Wirtschaftlerin und der Prokurist Wlasker verhaftet. Der Gewinn, den die Beteiligten durch diese Schiedungen erzielt haben, soll einige Millionen betragen.

## Loose Blätter

**Haarbeutel.** Im 18. Jahrhundert herrschte bekanntlich die Sitte, daß Männer ihr Haupthaar in einen Zopf flochten oder auch in einem Netz oder Beutel auf den Rücken herabhängend ließen. In Ermangelung eigenen Haars wurde künstliches zur Bildung des „Haarbeutels“ verwandt, der bald immer größere Dimensionen annahm und infolge seiner Schwere bei jeder Bewegung des Körpers auf dem Rücken hin und her baumelte. Diesem letzteren Umstande ist es zuzuschreiben, daß man von Betrunknen, deren Gang ja ein unsicherer, taumelnder ist, sagt: „Sie haben sich einen Haarbeutel oder Zopf angelegt.“

Weniger Sie sich nicht. Der bayerische Gesandte Graf Verchenfeld in Berlin erfreute sich eines gesunden Humors. Anlässlich einer Festlichkeit erhielt er zur Tischnachbarin die Gattin eines Bankiers, die in der Gesellschaft wegen ihrer Aufdringlichkeit mehr gefürchtet als beliebt war. Als man bei der Suppe war, titulierte sie den Gesandten noch „Mein lieber Herr Graf!“, als der Braten aufgetragen wurde, redete sie ihren Tischnachbar schon mit „Mein lieber Graf!“ an; als sie aber endlich gegen Schluss des Mahles nur noch „Mein lieber Verchenfeld!“ sagte, neigte sich Graf Verchenfeld vertraulich zu ihr hinüber und flüsterte mit feinem Lächeln: „Gnädige Frau, genießen Sie sich nicht — ich heiße Hugo mit Vornamen!“

### Vom Alltag.

**Sarmlose Kinderfinten.** Mit pedantischer Strenge gehen Erzieher und Eltern manchmal vor, wenn ein Kind angeliebte Unwahrheiten sagt oder Gebilde seiner Phantasie als Tatsachen darstellt. In Wirklichkeit sind solche „Lügen“ nicht so schlimm. Die Einbildungskraft der Kleinen arbeitet viel lebhafter wie die der Erwachsenen und oft abgestumpften Erwachsenen. Ferner kommen Lügen aus Angst vor Strafen, aus Trost oder Eigennutz auch bei den gutartigen Kindern vor. Sehr wichtig ist es, daß die Erwachsenen sich der strengsten Wahrheitsliebe gegen die Kleinen befleißigen. Verlorenne Kinder sind stets das Ergebnis falscher Erziehung: denn das Lügen ist kein angeborener Charakterfehler, sondern eine Angewohnheit und Schwäche, die man ablegen kann. Viele Kinder werden auch zur Unwahrhaftigkeit erst durch die beliebten „Mottlügen“ ihnen gegenüber veranlaßt.

## Sprüche der Weisheit

In jedem Alter glauben wir vernünftig zu sein, und leben die Vernunft des verflochtenen Alters als Leidenschaft an.

Große Männer müssen kleine Fehler haben, sonst werden sie uns gar zu unähnlich. Gerade menschliche Schwächen, wenn sie nicht unedel sind, machen uns das Genie um so lieber, weil sie die Setze bezeichnen, wo wir mit ihnen verwandt sind.

Die Menschlichkeit ist einer der schönsten Gedanken an dem göttlichen System des Christentums, das uns lehrt, den Menschen nicht allein Gutes zu tun, sondern sie auch als unsere Brüder zu lieben.

Nur diejenige Nation, welche ausübt die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen, durch die wirkliche Ausübung, gelöst haben wird, wird sodann auch jene des vollkommenen Staates lösen.

### Der Adel der Arbeit.

Für viele Ohren hat das Wort „Arbeit“ einen unangenehmen Klang. Aber es ist gewiß, daß diese Menschen nicht zu den glücklichen, den wahrhaft und dauernd Glücklichen zählen. Wer das Leben bis in die tiefsten Tiefen und bis in die höchsten Höhen kennt, der wird zu der unumstößlichen Gewißheit gekommen sein, daß nirgends fester und reicher der Segen quillt, als aus freudiger, ernster Arbeit, und daß es keine größere Befriedigung im edlen Sinne gibt, als wenn man abends die Augen schließen kann mit dem Gedanken: ich habe vollbracht, was zu tun mir oblag; ich habe meine Pflicht erfüllt, so gut ich konnte. Arbeit ist der köstliche Inhalt, den wir unserem Leben geben können, gleichviel welcher Art diese Arbeit ist, geistige oder körperliche, gleichviel, ob sie niedere oder höhere Dinge vollbringt, Segen bringt sie allemal. Wir werden das erkennen, und es uns immer wieder aufs neue sagen, sobald wir Lust an der Arbeit haben. Und selbst, wenn wir mit Unlust und Unmut ans Schaffen gehen, nicht lange dauert es, und wir empfinden den ersten Segen, den der Freude an der Arbeit. Arbeitstame Menschen schreiten an vielen Versuchungen vorüber, es entgegen ihnen viele Gelegenheiten zu schlimmen Handlungen. Ihnen wird der Tag nie lang und das Dasein nicht langweilig. Sie haben ja einen Zweck, wofür sie leben. Sie veredeln sich innerlich, bessern sich, werden reicher an feinsten Tugenden wie auch an äußeren Gütern. Fleiß lohnt sich stets; die Bemerkung können wir oft machen. Arbeit schützt vor tausenderlei Gefahren, ebenso wie uns der Müßiggang dahin führt, wo die Wege abschüssig und schlüpfrig werden. Es gibt ja kein wahreres Sprichwort als das allbekannte: „Müßiggang ist aller Laster Anfang!“ Wie öde ist eine Existenz, die nur ausgefüllt ist mit leeren Vergnügungen, eitlem Ruh und Tand und mit törichter Gefallsucht. Und wie viele Frauen führen eine solche! Wieviele überlassen ihre heiligsten Güter, ihre Kinder mit Leib und Seele fremden, gleichgültigen, bezahlten Händen! Mit Geld kann man die Kräfte und die Tätigkeit anderer kaufen, aber ihre Liebe nicht. Und wie notwendig brauchen eben die Kinder dieses besten und reinsten Gefühls der Menschenbrust! Was für ein reiches Arbeitsfeld liegt vor allen Frauen, die zugleich Mütter sind. Hohe, edle, lohnende Aufgaben hätten sie zu lösen, und viele von ihnen gehen hin und verschleudern statt dessen ihre kostbare Zeit und lassen die Kinder von lieblosen Händen kleiden und nähren. Unheil und Kummer wachsen später aus dieser Saat hervor, und herrlichster Segen könnte der Lohn sein. Könnte! — Zu bedauern sind die Kinder, die nicht bis ins kleinste von ihren Müttern gepflegt werden. Zu bedauern sind aber noch mehr solche Mütter, denn sie haben keine Ahnung, was für ein Glück sie achlos liegen lassen. Auf diesem Gebiete finden die Frauen die herrlichste Betätigung ihrer Kräfte; hier gibt es Arbeit in Menge, geistige und körperliche. Hier können sie auch selbst die Keime zu fruchtbarer Arbeit in die jungen Herzen pflanzen. Daraus wird für sie wunderbarer Segen in späteren Tagen spritzen und auch für die Kinder. Diese werden es der Mutter danken, die sie arbeiten und somit glücklich sein lehrte! Und besonders jetzt muß die Mutter erst recht sich ihrer Pflicht bewußt sein; denn mehr noch, wie zu Friedenszeiten, ist das Schicksal des kommenden Geschlechtes in die Hände der Mütter gelegt.

## Bekanntmachung.

### Zuckerzuckerung.

Die Ausgabe der Zuckerarten für den Monat Oktober erfolgt am Freitag, den 27. d. Mts. in nachstehender Reihenfolge:

|                                                 |  |
|-------------------------------------------------|--|
| für Haushaltskarten Nr. 1—200 vorm. von 8—9 Uhr |  |
| 201—400 „ „ 9—10 „                              |  |
| 401—600 „ „ 10—11 „                             |  |
| 601—800 „ „ 11—12 „                             |  |
| 801—1000 nachm. „ 2—3 „                         |  |
| 1001—1200 „ „ 3—4 „                             |  |
| 1201—Ende u. G. „ 4—5 „                         |  |

Die Aushändigung erfolgt nur gegen Vorlegung der Haushaltskarte. Die festgesetzten Zeiten sind pünktlichst innezuhalten, andernfalls Säumige am Freitag, den 4. Oktober erst abgefertigt werden können.

Warmbrunn, den 26. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

J. B. Düring.

## Bekanntmachung.

In letzter Zeit häufen sich die Gesuche um Mehrbewilligung von Gas derart, daß ich gezwungen bin, nach Rücksprache mit dem Herrn Reichskommissar folgendes bekanntzugeben:

Die Gaswerke erhalten ihre Kohlen nach denjenigen Mengen zugewiesen, die in 1916 zur Gaszeugung verbraucht sind und zwar 80% hiervon. Die Kohlen sind bezüglich Ausbeute wesentlich schlechter, der Verlust im Straßenrohrnetz ist wesentlich größer geworden, trotzdem ist es den Gaswerken des hiesigen Versorgungsbezirkes im Jahre 1918 bisher gelungen, nicht nur 80% der Gasmenge von 1916 abzugeben, sondern weit über 100%, also wesentlich mehr, als in 1916 selbst verbraucht worden ist.

Von einer Gasnot kann daher gar keine Rede sein, dennoch bitte ich in Zukunft an mich nicht mehr Forderungen zu stellen, die ich nicht erfüllen kann und darf. Der Mangel an festen und flüssigen Brennstoffen kann und darf für mich leider kein Grund sein zur Mehrbewilligung von Gas. Desgleichen ist es gemäß Verfügung des Herrn Reichskommissars ausdrücklich verboten, daß zwischen einzelnen Monaten eine Verschiebung zum Ausgleich stattfindet.

Ebenso wenig liegt eine Verpflichtung für die Gaswerke vor, mehr Gas abzugeben, als wie 80% von 1916. Trotzdem nehmen die Gaswerke des hiesigen Versorgungsbezirkes die Folgen auf sich und haben bereits mehr geliefert wie 1916. Selbstverständlich wird auch von Seiten der Gaswerke eingeleitet, daß die Not an festen und flüssigen Heizstoffen vorhanden und der Wunsch nach mehr Brennstoffen durchaus berechtigt ist. Es ist auch seitens der Gaswerke alles getan worden, um diese Notlage zu mildern, trotzdem von einzelnen Behörden des hiesigen Versorgungsbezirkes den Gasanstalten die Existenzmöglichkeit in pekuniärer Beziehung außerordentlich erschwert wird.

Wenn ich auch künftig alle begründeten Gesuche gern berücksichtigen werde, so werde ich mich leider veranlaßt, künftig alle Gesuche um Mehrbewilligung von Gas abzulehnen, die nur mit Mangel an festen und flüssigen Brennstoffen begründet sind. Derartige Gesuche werden künftig wegen des Personalmangels auch nicht mehr beantwortet werden.

Generell weise ich darauf hin, daß die Zahlung des Aufgebotes durchaus nicht zum Mehrverbrauch von Gas berechtigt. Die Erhebung des Aufgebotes ist lediglich ein mir zur Verfügung stehendes Mittel, durch das ich zu verhalten suchen muß, daß die Gaswerke im Winter den Betrieb ganz schließen. Verbraucht nun Jemand mehr und zahlt gern dafür Aufgeld, wenn er nur das Gas bekommt, so schädigt er hierdurch die Anderen. Um die Anderen hiervon zu schützen, bleibt mir dann eben nichts anderes übrig, als bei den ersteren nach vorhergehender erfolgloser Mahnung das Gas ganz abzusperrn, bis der Mehrverbrauch eingeholt ist.

Nach Ablauf eines Monats eingehende Gesuche um Erlaß des Aufgebotes dürfen prinzipiell nicht berücksichtigt werden, wenn der Betreffende seinen sonst sich haltig begründeten Antrag erst nach erfolgtem Mehrverbrauch einreicht, wie dieses meistens erst geschieht, wenn die Betreffenden durch Aufforderung zur Zahlung des Aufgebotes darauf aufmerksam werden, daß sie mehr Gas verbraucht haben.

Im Uebrigen liegt, wie aus Obigem zu ersehen, kein Grund vor zur Klage über Gasnot, und wird es voraussichtlich den hiesigen Gaswerken gelingen, den Betrieb ohne schärfere Einschränkungen im Winter durchzuhalten. Bedingung ist jedoch, daß die werten Gasabnehmer einsehen, daß die Gaswerke nicht in der Lage sind, den sonst herrschenden Mangel an festen und flüssigen Brennstoffen durch Mehrlieferung von Gas voll auszugleichen. Und bevor die werten Gasabnehmer nicht von allein mehr sparen, sind die Gaswerke gezwungen, den Druck in den Leitungen derartig zu verringern, daß ein so großer Mehrverbrauch gegenüber dem Vorjahr eben nicht möglich ist.

Der Vertrauensmann für die  
Gaswerke Hirschberg, Warmbrunn u. Schmiedeberg  
und deren Fernversorgungsgebiet.

W r o b e l.

## Sie haben Recht

Wenn Sie sagen Inserieren kostet Geld  
Wenn Sie aber behaupten, daß Ihnen die  
Inserktion keine geschäftlichen Erfolge bringt

dann haben Sie nicht Recht!!

## Statt besonderer Anzeige.

Nach jahrelangen, qualvollen Leiden  
erlöste ein sanfter Tod meinen innigge-  
liebten Mann, unseren guten, treusorgenden  
Vater

**Paul Buchal**

in seinem 55. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz

**Martha Buchal  
und Angehörige.**

Warmbrunn, den 26. September 1918.

Beerdigung Sonntag nachmittag 1/3 Uhr.  
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

## Ziegenzuchtverein Hirschberg u. Umgebung.

Mitglieder, welche bei der

## Futterverteilung

nach Hirschdorf gehören, wollen die bestellten  
Futterrüben Freitag und Sonnabend bei Winkler  
in Hirschdorf abholen.

## Canz-Unterricht

### Beginn der Canzkurse

für Erwachsene, sowie für  
Schüler und Schülerinnen

• Anfang November. •

Anmeldungen erbeten an

**Ruth von Bükingslöwen,**  
Breslau 13, Lothringerstrasse 10.

Wer begleitet

naturliebend. Herrn  
zum Ausflug (Sonntags) ins  
Gebirge? Gefl. Zuschriften u.  
„Sturmhaube“ a. d. Geschäftsst.

Große

**Kindervestibelle**

zu verkaufen.

Herischdorf Nr. 31 I rechts.

Junges, sauberes, solent-  
lassenes Mädchen  
gef. von 8—4 Uhr nachm. m.  
Beförderung od. saub. unab-  
hängige Frau. Näheres in  
der Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Aufwarterin,**

**Frau oder Mädchen,**

gesucht. Gute Bezahlung.  
Näheres in der Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

## 1 Wohnung

bestehend aus

**3 Zimmern,**

**Küche u. Küche**

bald zu vermieten.

Näheres

**Einloßplatz 3.**

## Alte Flaschen

v. Sekt, Mosel-, Rhein-,

**Rotwein und Brummen**

nur 3/4 Liter, kauft zu

guten Preisen

**A. Schwanke,**

Klosterstrasse, im früher  
Wiesner'schen Fleischerladen,  
am kleinen Bassin.

## Karlsruher

## Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

bisher beantragte Versicherungen 1500 Millionen  
Mk. Dividendenzahlungen an die Versicherten in  
den drei Kriegsjahren 1914/16: 23 Millionen Mark

Mitversicherung der Kriegsgefahr.

Auskunft erteilt Buchdruckereibesitzer

**Paul Fleischer in Warmbrunn.**